

Eine diachronische Untersuchung des /y/-Phonems im Albanischen

Die diachronische Untersuchung des /y/-Phonems im Albanischen umfaßt eine vielfältige Problematik, die eine Verflechtung zweier Disziplinen der historischen Sprachforschung veranlaßt hat, nämlich jene der diachronischen Dialektologie und der Phonologie des Albanischen. Durch Hinweis auf eine zumeist relative Chronologie haben verschiedene Forscher mit diversen Methoden die wichtigsten Momente des Entstehens und der weiteren Entwicklung dieses Phonems skizziert, welches man als eine der bedeutendsten Neuerungen im albanischen Vokalsystem ansieht. Doch ist es nur allzu natürlich, daß sich die Sprachwissenschaftler, die mit der Untersuchung dieses Phonems befaßt waren, in einer Reihe von Fragen nicht zu einem einheitlichen Standpunkt durchbringen konnten.

In dem vorliegenden Vortrag soll nun versucht werden, nach einer kritischen Überprüfung der wichtigsten bis zum heutigen Tage aufgestellten Thesen ein neues Argument in Zusammenhang mit den Fragen des anfänglichen Verbreitungsgrades, des Ursprungs sowie des Entwicklungswegs, mit der dazugehörigen absoluten und relativen Chronologie des Entstehens dieses Phonems im Albanischen vorzubringen. Dazu sei von vornherein gesagt, daß jegliche neue Argumentation in der Behandlung verschiedener Fragen, welche mit den frühen und nicht dokumentierten Phasen des Albanischen in Verbindung stehen, über eine Hypothese nicht hinausgehen kann. Dies ist auch dadurch bedingt, daß eine Reihe von Fragen, vor allem der historischen Lautlehre, bis heute noch nicht restlos geklärt worden ist.

1. Der Laut /y/ im albanischen Vokalsystem repräsentiert ein eigenartiges Phonem, das seine oppositionellen Verhältnisse durch die Verbindung zweier wichtiger Merkmale $\left[\begin{array}{l} + \text{vorne} \\ + \text{labial} \end{array} \right]$ realisiert.

Auf mundartlicher Ebene (B. Beci 1969, S. 253; J. Gjinari 1989, S. 101 f.) verfügt dieses Merkmalbündel über einen eigenen funktionsunterscheidenden Wert nur in einem Teil der südlichen Dialekte (Areal Nr. 1), während es im übrigen Sprachbereich entweder fehlt

(Areal Nr. 2) oder keine echte funktionsunterscheidende Rolle spielt, weil es konstituierender Bestandteil verschiedener Vokale ist, welche voneinander durch die zugeordneten phonologischen Merkmale [\pm nasal], [\pm lang] zu unterscheiden sind (Areal Nr. 3).

Eine ähnliche Situation findet sich auch in der albanischen Diaspora. In den albanischen Ansiedlungen von Griechenland (H. Pedersen 1895, S. 7; A. Furiqi 1932) und Italien (M. Lambertz KZ 52, S. 105) ist dieses Merkmalbündel nicht vorhanden, in den albanischen Mundarten von Bulgarien und der Ukraine (S. Islami 1955) verfügt es über einen echten funktionsunterscheidenden Wert, während es in der Mundart von Zara-Borgo Erizzo (C. Tagliavini 1937) sowie in jener von Slavonien (Dh. S. Shuteriqi 1955) den phonologischen Korrelationen der Nasalierung und der Länge untergeordnet ist.

Diese geographische Verbreitung ist bereits durch die älteste albanische Überlieferung dokumentiert. In den ältesten Zeugnissen aus dem Norden läßt sich eine ähnliche Situation mit jener des Areals Nr. 3 feststellen (E. Çabej 1957, R. Ismajli 1977 u. a.), während bei Matrënga, ebenso wie in den albanischen Mundarten von Italien überhaupt, keinerlei Spuren dieses Bündels nachzuweisen sind.

Wie aus der obigen Darstellung zu ersehen ist, fungiert das Merkmalbündel $\left[\begin{array}{l} + \text{vorne} \\ + \text{labial} \end{array} \right]$ im mundartlichen Vokalsystem des Albanischen

mit variablem Wert, teils ist es auch gar nicht vorhanden. Diese Art „Heterogenität“ erfordert für die diachronische Untersuchung die Klärung zweier wichtiger Probleme als Voraussetzung: der geographischen Verteilung sowie des phonologischen Wertes des in Frage stehenden Merkmalbündels bis zu einer Zeitspanne, welche der Dialektspaltung des Albanischen vorangeht.

1.1. Von den oben erwähnten Problemen ist das erste in der historischen Dialektologie des Albanischen bereits erschöpfend behandelt worden. Dabei hat man das Fehlen des /y/-Phonems im Süd-Toskischen (Areal Nr. 2') sowie im Zentral-Gegischen (Areal Nr. 2) nicht als Konservatismus, sondern als spätere Neuerung dieser Mundarten erkannt. Hier hat sich das frühere /y/-Phonem zu /i/ (/u/) im Süd-Toskischen, dagegen zu /ø/ (/ø/) im westlichen Teil, und zu /aj/ (/oj/, /əi/), über eine Mittelstufe /i/, im östlichen Teil des Zentral-Gegischen entwickelt.

1.1.1. Was die albanischen Mundarten in der Diaspora angeht, wird die Alternative Neuerung oder Erbgut immer mehr chronologisch eingegrenzt und diesbezüglich mit einer anderen Frage verbun-

den, nämlich, ob die phonologische Wandlung /y/ → /i/ in den neuen Siedlungen schon aus dem Vaterland mitgebracht worden ist oder erst später in der neuen Heimat entstanden ist.

Eine zuverlässige Antwort auf dieses Problem könnte man nur für jene Mundarten geben, deren Urheimat schon bekannt ist. Auf diese Weise dürfen wir mit einigermaßen guter Sicherheit auf die albanischen Mundarten Griechenlands, welche aus dem Süd-Toskischen ausgegliedert sind, zurückgreifen, wo man diese Erscheinung, wie erwähnt, von vornherein beobachten kann¹).

Bezüglich der albanischen Diaspora in Italien ist eine endgültige Antwort etwas schwieriger, da dem Mangel an historischer Dokumentation das Fehlen der dazugehörigen Dialektstudien zuzuschreiben ist, die mit Hilfe der sprachlichen Typologie einen Weg der Lösung aufzeigen könnten. Ausgehend von diesen Umständen, dürfte man das Augenmerk darauf richten, daß diese Mundarten hinsichtlich der in Frage stehenden Erscheinung ausnahmslos dasselbe Verhalten aufweisen, und zwar so, daß der ursprüngliche /y/-Vokal schlechthin durch ein /i/ ersetzt worden ist²). Darüber hinaus bleibt auch der historische Faktor von großer Bedeutung, weil bekannt ist, daß mindestens ein Teil von diesen Mundarten, sei es aus dem Süd-Toskischen, sei es aus der albanischen Enklave im Peloponnes (Griechenland) umgesiedelt worden ist, wo sich der Wandel /y/ → /i/ von Haus aus entwickelt hat (siehe Anm. 1).

1.1.2. Das Fehlen einer älteren sprachlichen Überlieferung erschwert auch die Feststellung einer relativen oder absoluten Chronologie für die in Frage stehende Erscheinung. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde man sich als terminus ante quem, bezüglich der chronologisch relativen Anordnung für einen Zeitraum entscheiden, in dem die Palatalisierung der reinen Velare (/k/, /g/) vor hellen Vokalen (/i/, /e/) nicht mehr vorhanden war: vergl. Dem.-Pron. *ky* „dieser“ > dial. *ki* (nicht *qi*). Als terminus post quem non zu der chronologisch absoluten Anordnung läßt sich eine Periode vor den ersten al-

¹) In dem von A. Bellusci (1989) in neun albanischen Siedlungen (Patrisso, Chi-parissia, Nauplia, Idria, Corinto, Megara, Atene, Charistia, Tebe, Malessina) gesammelten Sprachmaterial stellen wir fest, daß in allen Fällen ein /i/ an Stelle des ursprünglichen /y/ auftritt: vergl. *bithë* „das Hinten“, *di(-)* „zwei“, *frij* „blasen“, *hij* „eintreten“, *hip* „aufsteigen“, *krie* „Kopf“, *mbill* „decken“ u. a.

²) Aus dem von A. Belusci (1989) in 43 albanischen Siedlungen in Süd-Italien und Sizilien gesammelten Sprachmaterial, stellen wir fest, daß in allen Fällen ein /i/ an Stelle des ursprünglichen /y/-Vokals erscheint: vergl. *ki* „dieser“, *ngjirë* „Tinte“, *pies* „fragen“, *ill* „Stern“ u. a.

banischen Ansiedlungen in Griechenland (14. Jhd.) und Italien (15.–18. Jhd.) annehmen.

1.2. Die zweite Hauptfrage in der diachronen Dialektforschung bezieht sich auf die Rolle des Merkmalbündels $\begin{bmatrix} + \text{vorne} \\ + \text{labial} \end{bmatrix}$ im phonologischen System des Albanischen bis zu einer Periode, die der Dialektspaltung vorangeht. Ist es in seinen Anfängen (vordialektales Albanisch) Bestandteil verschiedener Phoneme gewesen, welche die diesbezüglichen Oppositionsverhältnisse durch die phonologischen Merkmale $[\pm \text{nasal}]$, $[\pm \text{lang}]$ verwirklicht haben oder scheint die Situation ganz anders zu sein? Es ist von vornherein zu bemerken, daß die Lösung dieser Frage die Klärung der Alternative *Neuerung* oder *Erbgut* bei der diachronischen Untersuchung der Nasalierungs- und jener der Längekorrelation im Vokalsystem des Albanischen voraussetzt.

1.2.1. In der historischen Dialektforschung des Albanischen hat man bereits die Nasalierungskorrelation als eine phonologische Neuerung für das ganze Gegische bestätigt (N. Jokl 1923, S. 114; E. Çabej 1977, S. 27; J. Gjinari 1989, S. 193), was auch auf ein relativ späteres Alter für die Ausbildung des distinktiven Merkmals $[\pm \text{nasal}]$ zu dem oben erwähnten Merkmalbündel im Gegischen hinweist³). (Areal Nr. 3).

1.2.2. Anders als die Nasalierungskorrelation vertritt die Längekorrelation ein Erbgut, das im phonologischen System beider Dialekte auf eine frühere Phase des Entwicklungsgangs dieser Sprache zurückgeht (E. Çabej 1957, S. 213; J. Gjinari 1989, S. 202). Diese Schlußfolgerung erklärt am besten auch den relativ späteren Verlust des Merkmals $[\pm \text{lang}]$, hinsichtlich des in Frage stehenden Bündels, im größten Teil des toskischen Dialektgebietes (Areal Nr. 1).

Im Kreise dieses Problems, ausgehend aber vom anderen chronologischen Grenzpunkt der Längekorrelation, ist anzunehmen, daß sie auf keinen Fall indogermanischen Alters sei. Trotz des Mangels einer gründlichen Erforschung scheint diese Korrelation in keiner genetischen Verwandtschaft mit der ursprünglichen indogermanischen Länge zu sein, welche in § 4.3.1. f. ausführlicher behandelt wird.

1.3. Wie auch aus dieser flüchtigen Beobachtung der Dialektangaben sowie der ältesten Überlieferungen zu ersehen ist, fungiert das

³) Für das höhere Alter dieser Erscheinung gegenüber der weiteren Entwicklung des /y/-Phonems im Zentral-Gegischen, siehe § 1.1.

/y/-Phonem als Bestandteil des albanischen Vokalsystems seit einer bestimmten Periode, welche der unterschiedlichen Dialektentwicklung vorangeht. Mit der Zeit ist es mit seinem Korrelat [\pm lang] gedehnt worden, später wurde es dem Evolutionsweg des phonologischen Systems der albanischen Mundarten untergeordnet, was in manchen Gebieten zu seinem Verlust führte.

2. Bei der Weiterführung der diachronischen Forschung, die sich jeweils auf eine frühere Entwicklungsphase bezieht, kommen etliche Fragen zur Sprache, welche seit langem Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung bei verschiedenen Albanologen und Indogermanisten geworden sind. Unter den wichtigsten Fragen erwähnen wir den Ursprung des /y/-Vokals im Albanischen, die phonologischen Bedingungen und die Art und Weise seiner Entstehung sowie die Einordnung in Zeit und Raum.

3. Angesichts des Ursprungs dieses Phonems hat man schon seit den ersten diachronischen Untersuchungen auf dem Gebiet des Albanischen (G. Meyer 1892, S. 80 f.; 1903 (2), 1046 f.; H. Pedersen 1900, S. 278, 340 usw.)⁴⁾ darauf hingewiesen, daß es seinem Ursprung nach nicht einheitlich auftritt. Auf der lexikalischen Ebene könnte man bemerken, es finde sich sowohl im altererbten Wortschatz als auch im albanischen Lehngut. Diese Art „Heterogenität“ ist durch eine Vielfalt von phonologischen Erscheinungen weiter vertieft worden, wodurch das Inventar dieses Phonems fortwährend ergänzt wurde. Beide Untersuchungspläne hat man regelmäßig in engem Zusammenhang betrachtet, deswegen werden sie auch hier gemeinsam behandelt. Um das Studium zu erleichtern, sollen hauptsächlich jene Fälle berücksichtigt werden, in denen das /y/-Phonem in akzentuierter Stellung vorkommt⁵⁾.

3.1. Im türkischen Lehngut kommt ein /y/-Phonem vor, welches über die gleichen phonologischen Kennzeichen wie das entsprechende türkische verfügt: vergl. *bylbyl* < *bülbül* „Nachtigal“, *çyryk* < *çürük* „behindert, krank“, *dynym* < *dönüm* „Flächenmaß etw. 100 qm“ *qyngj* < *qünq* „Wasserrohr“ usw. In diesen phonologischen Bereich ist auch das entsprechende türkische Phonem der mittleren Reihe ge-

⁴⁾ Für eine ausführliche Bibliographie der bisherigen Studien über diese Erscheinung, siehe B. Beci 1972, S. 286 f.

⁵⁾ Verschiedene noch nicht in jedem Fall zu begründende mundartliche Vokalverwechselungen (/i/ : /y/ : /e/ : /o/ : vergl. *direk* : *dyrek* „Mast“, *fishek* : *fyshek* „Patrone“, *synoj* : *senoj* : *sinoj* „unbeabsichtige“ usw.) erschweren die diachronische Untersuchung des /y/-Vokals in atonischer Stellung.

raten, vor allem in atonischer Stellung: vergl. *çyrek* < *çörek* „Brot-sorte“.

3.2. Bezüglich des griechischen Einflusses ist zu bemerken, daß das /y/-Phonem nur im aus dem Mittelgriechischen stammenden Lehnwortschatz zu treffen ist: vergl. *fyteps*, *fyti* „Pflanzensorte“ < *εφύτεψα*, *φυτεία*; *shtyllë* „Säule“ < *στύλος*, *qypër* „Pflanzensorte“ < *κύπερη*, *myringë* < *μυρίκη* „Tamariske“ u. dgl. Seine Abwesenheit im neugriechischen Lehngut ist durch die Tatsache bedingt, daß dieses Phonem sich seit der Nachantike in /i/ zu wandeln begonnen hat (H. Rix 1976, S. 46).

3.3. Ein Phonem mit ähnlichem Lautwert gibt es im Altbulgarischen (<Ѣ>, A. Leskien 1919, S. 13). Während der historischen Periode, in der sich die einzelnen slawischen Sprachen entwickelt haben, hat dieses Phonem in einigen dieser Idiome seinen Status beibehalten, in den südslawischen Sprachen aber ist es allgemein zu /i/ geworden (R. Nahtigal 1961, S. 135, 142). Der Mangel an Slawismen auf /y/ im Albanischen erklärt sich durch den späten Beginn der slawischen Einflußnahme auf diese Sprache. Allem Anschein nach geht sie auf eine Zeitspanne zurück, als der Lautwandel /y/ → /i/ in den südlichen Slawinen abgeschlossen war⁶).

⁶ In den bisherigen etymologischen Untersuchungen hat nur das Wort *tym* „Rauch“ wissenschaftliche Auseinandersetzungen angeregt. Es sei unter den wichtigsten Meinungen die von G. Meyer (1891, S. 93) erwähnt, welcher *tym* (dial. *tim*) als eine retrograde Bildung aus *tymos* „räuchern“ ansieht, während *tymos* auf altslawischen Einfluß und zwar aus *timijasati* „weihräuchern“ (< agr. *θυμιάμα* „Weihrauch“) durch die Zwischenstufen *tymjas*, *tymnas*, *timnas* > geg. *tymos* erklärt werden kann. Um die Lücke dieser etymologischen Begründung aufzufüllen, versucht G. Meyer auch eine ergänzende analogische Wirkung auf die semantische und die phonologische Struktur von skr., bulg. *dim* „Rauch“ (< asl. *dymъ*) zurückzuführen. Dieser These hat sich zuletzt in groben Zügen auch M. Huld (1984, S. 117) angeschlossen.

Ohne sich näher bei den unüberwindlichen Schwierigkeiten dieser Interpretation aufzuhalten, kann man bemerken, daß die Bezeichnung der Orthodoxen Kirche in diesen Teufelskreis einbezogen worden ist, um den Anlaut des Wortes *tym* zu rechtfertigen, welcher, als solcher, auf jedem Fall keinen unmittelbaren Einfluß von skr., bulg. *dim* „Rauch“, sogar asl. *dymъ* beweisen würde. Das Vorhandensein des anlautenden Dentals erschwert auch die Etymologien von M. Vasmer (1921, S. 59) und von M. La Piana (1939, S. 54), welche den altererbten Ursprung dieses Wortes im Albanischen vermuten, indem es mit lat. *fumus* „Rauch“, ai. *dhúmāḥ* „id.“, lit. *dúmai* „id.“ aus idg. */dhuh₂-mo-/ verbunden wird. Diese Zweifel werden auch von der Tatsache verstärkt, daß andere Einheiten derselben lexikalischen Sippe (*deh-em*, *dej-em* „besoffen werden“: */dheuh₂-/ die anlautende Media unverändert beibehalten haben (G. Meyer 1891, S. 62; N. Jokl bei Walde-Hofmann I,

Aus dem slawischen Lehnwortschatz könnte man nur einige sporadische Fälle absondern, in denen das /y/-Phonem im Albanischen auf die Palatalisierung eines kurzen /u/ zurückgeht: vergl. *klyç, kyç* „Schloß“ < skr., bulg. *ključ; magjyp* „Zigeuner“ < (ma-) + skr. *ja-đupak*, oder in atonischer Stellung: vgl. *kyrshi* < sl. (skr.) *kǫržno* (< mhd. *kürschen*).

3.4. Das Fehlen des /y/-Phonems im italienischen Lehngut wird ebenso dadurch erklärt, daß es im phonologischen System jener Sprache nicht anwesend sei. Derartige Italianismen wie *kreatyrë* „Schöpfung“, *sherbetyrë* „Dienstleistung“ sind analogisch in die Kategorie der lateinischen Lehnwörter auf *-tura* geraten (§ 3.5.).

3.5. Im Gegensatz zu dem oben erwähnten kommt dieses Phonem im lateinischen Lehnwortschatz des Albanischen recht häufig vor, obwohl es im phonologischen System dieser Sprache in keiner ihrer Entwicklungsphasen zu belegen ist. Auf jeden Fall steht das alb. /y/ in enger Verbindung zu:

a) lat. /ü/: vergl. *brymë* „Reif, Rauhreif“ < *brūma, fytyrë* „Gesicht“ < *factūra, ryzë* „Raute“ < *rūta(+ zë)*, *myk* „Schimmel“ < *mūcus, myll* „Maulesel“ < *mūlus, pyll* „Wald“ < **padūlem, palūdem* usw.

b) lat. /u/: vor allem durch eine Metaphonie: vergl. *crucem* > *kryq* „Kreuz“ (G. Meyer 1891, S.207) als ein singularisierter Plural **in russico* > *ndryshk* „Rost“ u. a. Das gleiche Phonem ist auch durch eine Kontaktassimilation entstanden: vergl. *iunctūra* > *gjymtyrë* „Glied“, *iudicium* > *gjyq* „Gericht“.

In dieser Gruppe sind anscheinend auch manche sporadischen Fälle anzutreffen, in denen alb. /y/ mit dem entsprechenden Vokal der mittleren Reihe lat. /ō/ (→ vlat. /o/) in ursprünglicher Verbindung steht und zwar über eine Mittelstufe /u/, welche mit der Zeit bestimmten analogischen Veränderungen unterzogen wurde: vergl. *debitōre-* > geg. *detur, detyrë* „Aufgabe“, **coopertōria* > *kuptyrë* „Umschlag“, beide unter dem Einfluß des lateinischen Formans *-tura* > alb. *-tyrë* (A. Xhuvani-E. Çabej 1962, S.94⁷⁾). Vor einem Nasal ist

S. 562). Wenn man zu einem altererbten Ursprung bei diesem Wort zurückkehren würde, dann wäre es nötig, an einer unregelmäßigen Lautentwicklung und diesbezüglich an einer außerphonologischen Interpretation festzuhalten.

⁷⁾ Unterschiedliche Entwicklungen des lat. /ō/ → alb. /e/ und /u/: vergl. *pōma* > *pemë* „Baum“, *pōpulus* (> **plōpu-*) > *plep* „Pappel“ u. a. sowie *cohortem* (> **cōrtem*) > *kurt* „Garten“ u. dgl. (siehe die entsprechende wissenschaftliche Bibliographie bei A. Landi 1989, S.63) sind durch verschiedene Phasen der lateinischen Einflußnahme auf das Albanische zu erklären. Der Lautwandel lat. /ō/ →

vlat. /o/ (< klat. /ō/) zu /ua/ diphthongiert worden: vergl. *cotōneu-* > *ftua* „Quitte“, *dracōne-* > *dragua* „Drache“, *ratiōne-* > (*a*)*rësye* „Ursache“ u. a.⁸⁾.

3.6. Unerklärbar scheint die Abwesenheit des /y/-Phonems in den altgriechischen Lehnwörtern des Albanischen. Es ist schon seit langem bewiesen worden, daß die gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Albanischen und dem Altgriechischen auf eine relativ alte Periode zurückgehen.

In der ersten Phase dieser Sprachkontakte bestand die Längekorrelation wahrscheinlich noch im Griechischen, während im phonologischen System des ionisch-attischen Dialekts, auf dessen Basis die griechische Koine entstand, auch ein /y/ (~ /ȳ/) vorhanden war, welches mit dem /u/ (~ /ū/) der anderen Mundarten vergleichbar war⁹⁾.

In den bisherigen Forschungen über das Albanische hat man diesen Mangel durch die Hypothese erklärt, daß der früheste griechische Einfluß aufs Albanische aus dem dorischen Dialekt herkommt, in dem der Wandel /u/ (/ū/) → /y/ (/ȳ/) noch nicht hat entstehen können: vergl. *kum* „Welle, Wellengang“ < *κῦμα*, *qull* „Brei“ < *χυλός* (?), *trumze* „Thymian“ < *θύμβρα*, *kumbull* „Pflaumen(baum)“ < *κοκκύμαλον* usw.¹⁰⁾. Es ist dennoch zu bemerken: diese These löst unser Problem nicht voll und ganz. Wenn man sich vor Augen hält,

alb. /e/ scheint in einer früheren Periode entstanden zu sein, in der die Längekorrelation im phonologischen System des Lateinischen noch vorhanden war (siehe § 7). Nach dieser Periode wurde lat. /ū/, durch ein kurzes geschlossenes /o/ in verschiedenen Gebieten der westlichen Latinität zu /u/ umgewandelt. In bezug aufs Albanische sollen derartige Latinismen in der mittleren Phase (/o/) eingetreten sein, worauf seine Diphthongierung zu /ua/ bzw. /ye/ vor einem Nasal deutlich hinweist: vgl. *cotōneu-* > *ftua* „Quitte“, *dracōne-* > *dragua* „Drache“, *ratiōne-* > (*a*)*rësye* „Grund, Ursache“. Eine dritte vermutete Entwicklung für die klassische Periode: /ō/ → alb. /o/: *corōna* > *kuorë* „Kranz“, *hōra* > *horë* „Tanzart“ scheint nicht zuzutreffen. Allem Anschein nach gehören diese Wörter zu dem italienischen Lehngut des Albanischen, in dem ein /o/ im Hauptton regelmäßig beibehalten worden ist.

⁸⁾ E. Çabej SE II, S. 74, im Prinzip mit G. Meyer und N. Jokl einverstanden, ist der Meinung, daß dieses Wort von vornherein ein singularisierter Plural sei, in dem der Umlaut /u/ → /y/ bei einer Vorform **rësuo* stattgefunden hätte. Eine zweite Erklärungsmöglichkeit wäre die Behauptung einer palatalisierenden Einwirkung des voranstehenden Lautes.

⁹⁾ Nach H. Rix 1976, S. 57 ist die Längekorrelation im Griechischen seit der alexandrinischen Zeit (III–II Jhd. v. Chr.) verlorengegangen.

¹⁰⁾ Siehe E. Çabej 1962, S. 132, wo auch die wissenschaftliche Bibliographie über dieses Problem angegeben ist.

daß das /y/-Phonem im Albanischen unmittelbare Beziehungen sei es mit lat. /ū/, sei es mit uralb. /ū/ (siehe § 3.7.1.) aufweist, dann würde man als potentielle Quelle für dieses Phonem auch ein mögliches Eindringen von Dorismen auf /ū/ seit der Periode vor dem Verlust der Längekorrelation in jenem Dialekt ansehen¹¹⁾.

3.7. Die um vieles größere Frequenz des /y/-Phonems sowie die Vielfalt seiner Quellen im altererbten Wortschatz des Albanischen haben seit langem wissenschaftliche Auseinandersetzungen veranlaßt. Im Kern der Diskussion stand von vornherein die Frage nach der Hauptquelle und der dazugehörigen Chronologie. Heutzutage setzen auch die neuen Ergebnisse der Indogermanistik eine neue etymologische Interpretation für eine Menge von lexikalischen Einheiten voraus, in denen dieses Phonem vorkommt.

3.7.1. In den bisherigen Untersuchungen auf dem Gebiet des Albanischen hat man im allgemeinen ein langes */ū/ als Hauptquelle dieses Phonems behauptet (G. Meyer 1892, S. 80 f.; H. Pedersen 1900, S. 340; K. Brugmann 1897, S. 113; Gj. Pekmezi 1909, S. 19; N. Jokl 1929, S. 114; H. Barič 1955, S. 36; E. Çabej 1960, S. 96; B. Beci 1972, S. 282; M. Huld 1984, S. 156 u. dgl.)¹²⁾.

Bezüglich des Ursprungs sind fast alle der Meinung, daß es an und für sich mit dem idg. */ū/ zu vergleichen ist, welches im Albanischen im Inlaut zwei- oder mehrsilbiger Wörter regelmäßig zu /y/, jedoch bei den einsilbigen Wörtern im Auslaut oder vor /s/ zu /i/ umgewandelt wurde¹³⁾: < *dhūg-njō (?), *shty-nj* „stoßen“ < *stūd-njō (?), *yll*

¹¹⁾ Die relativ begrenzte Zahl der Lehnwörter aus dem Altgriechischen erschwert die faktische Abbildung dieser potentiellen Quelle. In Bezugnahme auf diese Quelle stellen wir die Etymologie des Wortes *tym* (siehe Anm. 6) wieder zur Diskussion. Mit der rekonstruierten Form */dhū-mo-/ (< */dhuh₂-mo-/) wird auch agr. *θυμός* „Mut, Leidenschaft, Courage“ erklärt. Diese Bedeutung gilt als eine metaphorische Übertragung eines früheren „Rauch“ (U. Roider 1981, S. 99 f.), welches im entsprechenden Denominativum *θυμιάω* intr. „räuchern“ erhalten ist. Die frühere Bedeutung dieses Wortes und vor allem seine phonologische Struktur rechtfertigt einigermaßen die Meinung über eine mögliche Entlehnung im Lauf der ersten Sprachkontakte des Albanischen mit dem Altgriechischen. In allen griechischen Entlehnungen oder Vergleichen dieser Periode wird das aspirierte gr. <θ> durch reines alb. <t> wiedergegeben: vergl. *tarogzë* „Helm“ < *θώραξ* „Panzerhemd“, *bretëk* „Frosch“ < *βρόδακος*, *lepjetë* „Ampfer“: *λάπαθον* u. dgl. (N. Jokl 1984, S. 37). Trotzdem benötigt diese Etymologie eine bessere semantische Interpretation.

¹²⁾ M. La Piana (1939, S. 54) zählt zu den ersten, welche diese Wandlung bezweifeln.

¹³⁾ R. Ismajli (1987, S. 23) versucht eine chronologische Verteilung dieser zwei Reflexe zu begründen. Seiner Meinung nach hat nur alb. /i/ mit dem idg. */ū/ zu

„Stern“ < **sūli-* (?) usw.; *thi* „Schwein“ < **sūs*, *mi* „Maus“ < **mūs*, *ti* „du“ < **tū*, (*ta*)*ni* „jetzt, nun“ < **nū* usw. In Hinblick auf den ersten Reflex könnte man in Betracht ziehen, daß die Mehrheit der bisherigen Erörterungen eine neue etymologische Untersuchung erfordert. Auf diese Weise läßt sich für die meisten Fälle unmittelbare Verbindung des alb. /y/ mit einem kurzen idg. */u/ in kontextsensitiver Stellung feststellen (§ 3.7.2.). Nur in einer begrenzten Zahl von Einheiten ist das /y/-Phonem mit einem langen */ū/ zu erklären, das seinerseits innerhalb des Albanischen als Ergebnis einer kompensatorischen Verlängerung hat entstehen können: vergl. *yll* „Stern“ (< */ūlo-/) < */Hus-lo-/ , *dyllë* „Wachs“ (< */dülo-/) < */g'hus-lo-/ (B. Demiraj, 1990, S. 200).

Diese Schlußfolgerungen, zu denen wir bei den etymologischen Untersuchungen der in Frage stehenden lexikalischen Einheiten gekommen sind, stimmen in groben Zügen mit den bisherigen Angaben der Indogermanistik überein. Es ist hierbei zu erwähnen, daß man heute nur eine geringe Zahl der ursprünglichen langen und geschlossenen Vokale (/ī/, */ū/) für das Indogermanische annimmt (M. Mayrhofer 1986, S. 171). Diese werden nur in bestimmten gelängten einsilbigen Kasusformen zu Lexemen mit */-i-/ , */-u-/¹⁴): vergl. z. B. das Wort für „Maus“ */*mūs*/ (Wz. */*meṽ-s*-/ „stehlen“), das im ai. *mūṣ-*, lat. *mūs*, ahd. *mūs*, gr. *μῦς*, alb. *mi* auftritt.

Auf dieselben Schlußfolgerungen ist man auch für verschiedene lexikalische Einheiten auf dem Gebiet des Albanischen gekommen, wie *thi* „Schwein“ < */*sūs*/, *ti* „du“ < */*tū*/ (G. Meyer 1892, S. 80 f.) *shi* „Regen“ < */*sū-*/ (B. Demiraj 1990, S. 197), (*ta*)*ni* „nun“ < */*nū*(n)/ (M. Vasmer 1921, S. 59) u. a.

Andererseits hat man für das Spätindogermanische auch ein */ī/, */ū/ nachgewiesen, das laryngalbedingte Länge zeigt (H. Rix 1976, S. 30; M. Mayrhofer 1986, S. 124, 171). Diese Ergebnisse der idg. Sprachwissenschaft stellen die Frage nach dem Ursprung des /y/-Phonems im Albanischen neuerlich zu einer Diskussion. Wie dem auch sei, solange diese Quelle in der diachronischen Phonologie des Albanischen keine gute faktische Unterstützung gefunden hat, stellt sie vorläufig nur eine potentielle und gar nicht die wichtigste Quelle dieses Phonems dar.

tun, während /y/ sich auf ein */ū/ bezieht, das sich im Lauf der lateinischen Einflußnahme auf das Albanische entwickelt hat. Er hat jedoch diese Meinung nicht weiter erklärt.

¹⁴) Fr. Specht KZ 59 (1932), S. 280 f.

3.7.2. Die größte Zahl der lexikalischen Einheiten weist darauf hin, daß das /y/-Phonem unmittelbare Beziehungen zu einem kurzen */u/ aufweist, welches seinerseits durch die Einwirkung der phonologischen Umgebung einem vielseitigen palatalisierenden Vorgang unterzogen wurde.

In diesem Rahmen scheint der Umlaut: */u/ → alb. /y/ | _ /i/ (/i/) die wichtigste Erscheinung für sein Entstehen zu sein. Diesem Vorgang sind hauptsächlich die Verba auf */-(n)jō/ angeschlossen, deren Wurzel über ein /u/ verfügt, welches aller Wahrscheinlichkeit nach zu der Nullstufe der entsprechenden idg. Basis gehört: *shity-nj* „wegstoßen, anstoßen“ < */stud-njō/ (Wz. *steud-/), (*sh*)*typ* „zerkrümeln“ < */Hunjō/, *hyp* „einsteigen“ < */Hup-njō/, *lyp* „beten, bitten“ < */lubh-jō/ (Wz. */leubh-/), (*sh*)*trydh* „auspressen“ < */trud-jō/ (Wz. */treud-/), was durch die Normalstufe bei *tredh* „verschneiden, kastrieren“ bestätigt wird) u. dgl.

Von dieser Erscheinung ist auch das Nominalsystem betroffen. Dadurch wird vor allem die thematische Opposition zwischen Singular und Plural betroffen: vergl. *qurre* „Nasenschleim“: *qyrr-a*, *grurë* „Weizen“: *grynjëra* „Getreide“, *i grynjë* „aus dem Weizen“, *gju* „Knie“: pl. dial. *gjynj*, *bërul* ~ *b(ë)ryl* „Ellenbogen“¹⁵). Neben der Fernassimilation (Umlaut) sind auch Fälle einer Kontakt-Assimilation zu bemerken, die die Lautgruppen */ju/, */uj/ ergriffen hat: /u/ → alb. /y/ | ([palatal]) – ([palatal]), vergl. (*më*)*syj* „angreifen“ < */kju-njō/ (G. Solta 1965, S. 279), Akk. Dat. *ty* „dich, dir“ < */tuj/, *dy* „zwei“ < */duj/ (*/dujō/) (M. La Piana 1939, S. 35), *fryt* < lat. *fructus* „Obst“ durch eine Zwischenstufe *fruit*¹⁶), *mbyll* „schließen“ < */mbi/ + */ul/ „auf die Erde stellen“, in dem der zweite Bestandteil die Nullstufe der Wurzel */uel/ (H. Ölberg 1972, S. 130) aufweist¹⁷). Hier sind auch die Einheiten *gjymës* „halb“ und *gjysh* „Weiser, Großvater“ anzuordnen, welche vergleichbar mit den entsprechenden rum. *jumătate* und *ghinj* sind.

3.7.3. Ein anderer Vokal, mit dem das /y/-Phonem eine enge etymologische Beziehung eingeht, ist der entsprechende der vorderen Reihe /i/, welcher unter Einwirkung der phonologischen Umgebung einem labialisierenden Vorgang unterzogen wurde: /i/ → /y/ | ([+labial]) – ([+labial]).

¹⁵ Die faktische Begründung stammt von E. Çabej SE (teilweise gedruckt).

¹⁶ In diesem Fall ist der Laut /i/ durch die Assimilation der Lautgruppe /kt/ → alb. /it/ entstanden: vergl. lat. *directus* > alb. *drejt* „geradeaus“.

¹⁷ Bei *mbuloj* „aufdecken“, das eine enge Verwandtschaft mit *mbyll* aufweist, ist das /y/ zu /u/ in atonischer Stellung umgewandelt.

In der Vielfalt von Fällen nimmt eine Kategorie von Verben bei der Untersuchung eine Vorrangstellung ein, die in ihrem Stamm die Lautgruppe /ye/ aufweisen. Das kommt nicht nur bei der zitierten Form des Wortes (1. Pers. Präs.), sondern auch bei den anderen Formen des Paradigmas vor: vergl. *fyej* „beleidigen“, *gërryej* „abkratzen“, *kryej* „durchführen, leisten“, *lyej* „einölen“, *shqyej* „zerreißen; auffressen“, *thyej* „zerbrechen“ usw. und *dëfrej* ~ *dëfryem* „wir haben uns amüsiert“, *gënjej* ~ *gënjyem* „wir haben gelogen“, usw. Im Paradigma dieser Verben hat die Opposition -e- ~ -ye- morphologische Funktion¹⁸). Unter den bisherigen Untersuchungen über diese Frage scheint die Meinung von G. Meyer im Vorteil zu sein, wonach das (ye) anstelle des zu erwartenden /ie/ auf die Diphthongierung eines /e/ in bestimmter phonologischer Umgebung zurückgeht¹⁹). Diese These wird heutzutage von Sh. Demiraj (1986, S. 136) vertreten, welcher auch behauptet, daß der Labialisierungsvorgang (/i/ → /y/) in seinem Anfang bei jenen Verben aufgetreten wäre, bei denen /ie/ einem Interdental- oder Labiallaut folgt: vergl. *fyej* „beleidigen“, *thyej* „zerbrechen“ u. a. Bezüglich seines Ursprungs würde man noch einen Frikativlaut /ž/ (vergl. *zhyej* „beschmutzen“) ansetzen, der über das sekundäre Merkmal [+labial] verfügt, sowie die Liquida /l/ mit dem Merkmal [+lateral], nach der der Diphthong /ie/ regelmäßig in /ye/ umgewandelt ist (vergl. *lyej* „einölen“, *shqyej*, *shklyej* „auffressen“, *ngjyej*, *nglyenj* „eintauchen, einfärben“, *shperblyem* „belohnt haben“ u. a.²⁰).

Diese Art Labialisierung kommt recht häufig auch im Nominalsystem des Albanischen vor. In diesem Vorgang ist das Vorhandensein eines Merkmals [+labial] in der phonologischen Umgebung von großer Bedeutung: vergl. *sy* „Auge“ < */ok^hi/ (G. R. Solta 1965, S. 280), *bythë* „das Hinten“ < *b(ë)+ith-*, *i zyrtë* „finster“ ~ *i zi* „schwarz“ E. Çabej SE) usw.²¹). An diese Gruppe läßt sich noch eine

¹⁸) Die einzige Ausnahme bildet das Verb *pyes* „fragen“, dessen Etymologie bis heute offen bleibt.

¹⁹) Die Versuche von G. Klingenschmitt 1981, S. 103 und N. Topalli 1983, S. 149, die Lautgruppe /ye/ durch die Diphthongierung eines rekonstruierten */ø/ im Albanischen zu erklären, sind aus phonologischen Gründen nicht akzeptabel.

²⁰) In etymologischer Hinsicht bleibt der Diphthong /ye/ bei den Wörtern *krye* „Kopf“ und *dyej* pl. „Türe“ noch nicht erklärt.

²¹) Noch nicht erklärt bleibt heutzutage der Ursprung des /y/ bei den pronominalen Formen *ky* „dieser“, *ynë* „unser“, *atyre* „ihnen“ u. a. Siehe näheres darüber bei Sh. Demiraj 1986, S. 467.

Anzahl von Wörtern anschließen, die eine unregelmäßige Umwandlung /i/: /y/ und /y/: /i/ aufzeigen: vergl. *kripë*: *krypë* „Salz“, *rrip*: *rryp* „Gürtel“, *krimb*: *krymb* „Wurm“, *lisë*: *lysë* „Bach“, *mizë*: *myzë* „Fliege“ u. a.

4. Wie aus dem bisher Gesagten zu ersehen ist, hat das /y/-Phonem im Albanischen allerlei Quellen, was auch die Vielfalt der phonologischen Vorgänge voraussetzt. Diese Erscheinungen sind zum großen Teil kontextsensitiv. Es war auf jeden Fall die phonologische Umgebung, die entweder eine labialisierende Einwirkung (/i/ → /y/ | ([+labial])₋ ([+labial])) oder eine palatalisierende Einwirkung (/u/ → /y/ | ([+palatal])₋ ([+palatal])) ausgeübt hat.

4.1. Außerhalb dieses Rahmens ist nur der phonologische Wandel */ū/ → /y/, /i/ (§ 3.7.1) geblieben.

In der diachronischen Phonologie des Albanischen hat heutzutage die These von H. Pedersen (1900, S. 340) Zustimmung gefunden, nach der die Entwicklung */ū/ → /y/ als kontextfrei anzusehen ist, während der Wandel */ū/ → /i/ nur unter bestimmten phonologischen Bedingungen entstanden sein könnte, und zwar so, wie */ū/ im reinen Auslaut oder vor auslautender Spirans vorkommt. Es ist aber zu bemerken, daß die Sprachforscher, insofern sie mit dem endgültigen Ergebnis übereinstimmen, was den Entwicklungsgang und verschiedene Erscheinungen betrifft, geteilter Meinung sind. Unter anderen ist G. Meyer (1892, S. 80) der Meinung, daß */ū/ in seinen Anfängen regelmäßig zu /y/ und erst später in manchen Fällen auch zu /i/ entwickelt wurde. Trotzdem stellt er weder ein Kriterium noch eine bestimmte Chronologie für diese Dualität von Lautwandlungen fest.

In seinem Beitrag „Die Gutturale im Albanesischen“ (1900, S. 340) hat H. Pedersen den Versuch gemacht, diese Kriterien festzustellen. Was die Chronologie anbelangt, ist er der Meinung, der Wandel */ū/ → /i/ sei früher (vorhistorisch oder in Periode II des Albanischen) als der von */ū/ → /y/, welcher in der historischen Periode (Periode III des Albanischen) abgeschlossen sein könnte. Inzwischen hat er verschiedene Fälle, in denen ein auslautendes /y/ auftritt, wie *ay/ky* „jener, dieser“, *sy* „Auge“, *dy* „zwei“ u. a., in einigen phonologischen Vorgängen erfaßt, die erst seit der vorhistorischen Periode des Albanischen begonnen hätten und deshalb nicht mit dem idg. */ū/, sondern mit einem innerhalb des Albanischen entwickelten */ū/ zu tun hätten.

Andere Sprachforscher (N. Jokl 1929, S. 114; E. Çabej 1958, S. 71 u. a.) haben sich bemüht, eine Zwischenstufe bei der Wandlung */ū/ → /y/ festzustellen. Nach ihnen ist diese Wandlung durch /uj/

eingetreten, das, in den ältesten Zeugnissen des Albanischen, bei Wörtern wie *will* „Stern“, *fmit* „Obst“, *uit* „dein“ überliefert sei²²).

4.2. Ohne näher an den verschiedenen Thesen festhalten zu wollen, ist zu bemerken, daß jede davon große Schwierigkeiten für die phonologische Interpretation mit sich bringt.

Ausgehend von Pedersens These läßt sich in Betracht ziehen, daß im Widerspruch zu seiner These zwischen der unbedingten Wandlung $*/\bar{u}/ \rightarrow /y/$ und der Vorzeitigkeit der anderen Wandlung $*/\bar{u}/ \rightarrow /i/$ | $_{-} /s/$ auch das Fehlen der phonologischen Bedingung hinzukäme, die die Entlabialisierung des $/y/$ -Phonems im Auslaut verursacht hätte. Das wird an und für sich auch von dem Vorhandensein dieses Phonems im Auslaut mancher altererbter Wörter, wie *sy*, *ty*, *dy* u. a., bestätigt, in denen es in einer späteren Periode entstanden ist (§ 3.7.2.).

Die Theorie von Pedersen würde eine gute Unterstützung nur in jenem Fall erfahren, wenn man in der albanischen Vorgeschichte zwei chronologische Unterstufen des $*/\bar{u}/$ -Phonems festgestellt hätte, in denen die erste Wandlung zu $/i/$, die zweite jene zu $/y/$ bedingt hat. Dieser Hypothese fehlt aber eine vergleichende Basis zu dem Evolutionsweg des albanischen Langvokalsystems²³), was sie von der weiteren Untersuchung ausschließt.

Das Fehlen der phonologischen Bedingung erschwert auch die Beibehaltung von Meyers Hypothese, welcher eine spätere Entwicklung ($*/\bar{u}/ \rightarrow /y/ \rightarrow /i/$ in manchen lexikalischen Einheiten erwägt. Gleichzeitig hat man auch die Zwischenstufe $/uj/$ im Lauf der Umwandlung $*/\bar{u}/ \rightarrow /y/$ in Frage gestellt²⁴). B. Beci (1972, S. 290) versucht zu beweisen, daß keine phonetische Schwierigkeit besteht, den Lautwandel $*/\bar{u}/$ (lat. $/\bar{u}/$) \rightarrow alb. $/y/$ ohne eine Zwischenstufe $*/uj/$ zu rechtfertigen.

4.3. Die oben erwähnten Schwierigkeiten weisen deutlich darauf

²²) Bezüglich der Chronologie dieser Zwischenstufe ist E. Çabej der Meinung, daß sich die Wandlung $/uj/ \rightarrow /y/$ in den letzten 300 Jahren durchgesetzt habe. Später (1974, S. 16) unterscheidet er zwei Schichten von Wörtern, die diese Wandlung aufweisen: a) Derartige Einheiten, wie *yt*, *yll* u. a., in denen sie sich in der Zeitspanne 1555–1635 eingestellt hat, und b) Wörter, wie *pyll* „Wald“ < lat. **padūlem*, in denen sie vor dieser Periode durchgeführt worden ist.

²³) Siehe für dieses Problem E. Çabej 1960, S. 95 f.

²⁴) Denselben Vorbehalt hat vorher auch E. Schwyzer 1959, S. 183 f. gegenüber N. Jokls Meinung ausgesprochen, nach dem sich die Lautwandlung $*/\bar{u}/ \rightarrow /y/$ im Altgriechischen (und Albanischen) durch eine Zwischenstufe $/uj/$ (?) entwickelt hätte.

hin, daß die phonologische Interpretation bei der Wandlung */ \bar{u} / \rightarrow /y/, /i/, anders als in anderen Fragen, kaum lösbar zu sein scheint, solange man sie auf die syntagmatische Ebene einschränkt. Vielmehr spielt die Untersuchung dieses Problems auf paradigmatischer Ebene eine beträchtliche Rolle.

4.3.1. In Anbetracht dieser Situation läßt sich die Behandlung der Lautveränderung */ \bar{u} / \rightarrow alb. /y/ (/i/) in eine bestimmte Phase der Evolution des albanischen Vokalsystems verlegen, nämlich in eine Zeitspanne, in der die Tendenz zur Desintegration der altererbten Längekorrelation auf diese Sprache einwirkte. Im Laufe dieses Vorgangs ist ein hinterer langer Vokal, der innerhalb diesbezüglicher Klangfarbe mit möglichst hoher Hebung der Zunge artikuliert wurde, regelmäßig in den entsprechenden kurzen Vokal mit höheren Zungenhebung umgewandelt worden²⁵) (*/ \bar{a} / \rightarrow alb. /o/, */ \bar{o} / \rightarrow alb. /e/). In diesem Fall sollte auch das lange */ \bar{u} / eher die Neigung erfahren, sich entweder zu /y/ oder zu /i/ als Phonemen mit höherer Zungenhebung umzuwandeln²⁶), solange das kurze /u/ zu einer unteren Stufe gehörte.

Diese linguistischen Angaben stellen die hier besprochene Erscheinung vor eine dreifache Alternative: a) entweder ist das */ \bar{u} /-Phonem unmittelbar zu /y/ umgewandelt, während die Weiterentwicklung /y/ \rightarrow /i/ unter bisher noch nicht bekannten Bedingungen zu einer späteren Periode gehört, b) oder es sei gleichzeitig in die beiden entsprechenden Vokale der vorderen Reihe (/y/, /i/) wieder unter bestimmten bis jetzt noch nicht bekannten Bedingungen gespalten, oder c) es sei zunächst unmittelbar zu /i/ umgewandelt worden, und daraus hat sich später ein eigenes Phonem /y/ entwickelt.

4.3.2.1. Bei dieser Sachlage scheint die zweite Lösung, wie oben erwähnt, unter Berücksichtigung aller Kritik am wenigsten in der Lage, ihre Beweiskraft zu bewahren. Daher könnte man sie außer acht lassen.

²⁵) Die einzige Ausnahme liegt bei der Entwicklung der langen */ \bar{e} / (\rightarrow alb. /o/) vor, die Sh. Demiraj 1986, S. 94, Anm. 21, durch eine kompensatorische Lautverschiebung zu erklären versucht, welche die Neutralisierung einer Lücke im albanischen Vokalsystem zum Ziel hatte.

²⁶) Auch in der heutigen Entwicklungsphase des Albanischen werden die geschlossenen Vokale /i/, /y/, /u/ bezüglich der Zungenhebung verschiedenartig artikuliert. /i/ wird mit der höchsten Zungenhebung ausgesprochen, danach kommen, der Reihe nach, /y/ und /u/. Die dazugehörigen phonetischen Parameter lauten /i/ = F₁ 261, F₂ 2104 = F 277, F 1631; /u/ = F 312, F 820 (B. Beci 1985, S. 100).

4.3.1.2. Ein ähnlicher Vorbehalt liegt auch bei der ersten Lösung vor. Einstweilen fällt es schwer anzunehmen, daß diese phonologische Erscheinung (* \bar{u} /→/y/→/i/) das Entstehen des /y/-Phonems im Albanischen vorausgesetzt hat. Diese Skepsis besteht nicht nur wegen der kärglichen Zahl von Erbwörtern, die diese Lautwandlung erfahren haben, sondern auch wegen der Art und Weise der Umgestaltung des damaligen Vokalsystems während des Verlustes der Längekorrelation im Albanischen.

Ohne im einzelnen bei diesen Ergebnissen verweilen zu wollen, lenken wir die Aufmerksamkeit darauf, daß der Ausfall der Längekorrelation im Albanischen immer von den Einbußen der relevanten Merkmale begleitet ist, die die Vokale derselben Zungenhebung unterscheiden. In diesem Fall wären zuerst die funktionsunterscheidenden Merkmale $\left[\begin{array}{l} + \text{lang} \\ + \text{hinten} \end{array} \right]$ des * \bar{u} /-Phonems verlorengegangen

und wegen der Abwesenheit eines /y/-Phonems im albanischen Vokalsystem würde es, einschließlich seines sekundären Merkmals [+labial], in den phonologischen Raum des dabeistehenden kurzen /i/ eintreten, genauso wie es mit dem entsprechenden * \bar{o} / (→alb. /e/)²⁷⁾ geschehen ist. Darüber hinaus scheint eine vermutete phonologische Lautwandlung * \bar{u} /→/y/ auch beim Vergleich mit anderen idg. Sprachen nicht gerechtfertigt zu sein, in denen, wie z. B. im Altgriechischen (Ionisch-Attischen) ein ähnliches Phonem entstanden ist²⁸⁾. Das Entstehen des langen und kurzen / \bar{y} /, /y/ in dieser Sprache ist Ergebnis verschiedener qualitativer Wandlungen, die die gesamte Struktur seines Vokalsystems betroffen haben. Diese kontextfreien Lautwandlungen haben ohnedies die Zahl der vokalischen Einheiten gar nicht geändert (T. Bynon 1981, S. 76).

4.3.1.3. Was die dritte Lösung der in Frage stehenden Alternative

²⁷⁾ Wenn die Untersuchung auf der phonetischen Ebene fortgesetzt wird, könnte man darauf hinweisen, daß während einer Umwandlung * $[u:]$ →alb. * $[i]$ mit Sicherheit eine Zwischenstufe $[y]$ vorangeht. Es ist zu diesem Schluß zu kommen, wenn man die artikulatorischen Zonen des jeweiligen Phonems innerhalb des albanischen Vokalsystems berücksichtigt. Unter den phonologischen Bedingungen, wenn ein /y/-Vokal nicht vorhanden ist, würde sich ein derartiger Laut ($[y]$ -Allophon) in den phonologischen Raum eines vorhandenen Phonems, nämlich eines kurzen /i/, einfügen.

²⁸⁾ Im Altgriechischen (Jhd. VII v. Chr.) ist das / \bar{u} /-Phonem mit dem Merkmal [+lang] kontextfrei in einen vorderen Vokal /y/ umgewandelt worden. Dieses Phonem wurde später in der griechischen Koine (IV–III Jhd. v. Chr.) verallgemeinert. H. Rix 1976, S. 46, 50, 59.

anbelangt: $*\bar{u}/ \rightarrow \text{alb. } */i/ \begin{matrix} \leftarrow /i/ \\ \rightarrow /y/ \end{matrix}$, wie im obigen Abschnitt erwähnt, paßt sich die erste Phase ($*\bar{u}/ \rightarrow */i/$) im Prinzip jener Tendenz und zwar dem Verlieren der ursprünglichen Längekorrelation an, die das ganze System des Albanischen betroffen hat. Aber die zweite Phase findet nur dann eine Unterstützung, wenn eine phonologische Bedingung festgestellt wird, die die Phonemspaltung ($*i/ \begin{matrix} \leftarrow /i/ \\ \rightarrow /y/ \end{matrix}$) veranlaßt hätte. Ausgehend von diesen Voraussetzungen und vor allem vom phonologischen Raum des /i/-Phonems in der Zeit vor der Entstehung des entsprechenden Labialvokals /y/, sowie in Anbetracht der späteren Distribution von Vokalen /i/ und /y/, die auf langes idg. $*\bar{u}/$ (und lat. / \bar{u} /) zurückgehen, schlagen wir als mögliche Lösung die Hypothese vor, welche für die erste Phase der Wandlung $*\bar{u}/ \rightarrow */i/$ das Vorhandensein eines Allophons [i] mit dem sekundären noch nicht verschwundenen Merkmal [+labial] vorsieht. Das wäre gewiß möglich, wenn $*i/$ ($\leftarrow *\bar{u}/$) im Inlaut und vor allem in geschlossener Silbe aufträte: vergl. *yll*, *pyll*, *dyll*(ë), *gjymtyrë*, u. a. Sonst, im Auslaut, gäbe es keinen Grund mehr, das sekundäre Merkmal zu bewahren.

Im Lauf des Entstehens des /y/-Phonems hat dieses Allophon funktionsunterscheidenden Wert gewonnen, weil es in den phonologischen Raum des neuentwickelten Phonems /y/ einbezogen wurde. Dieser Vorgang hat endgültig zur Spaltung des damaligen $*i/$ ($\leftarrow *\bar{u}/$) in zwei verschiedene Phoneme (/i/, /y/) geführt.

5. Diese neue phonologische Interpretation der Palatalisierung des langen $*\bar{u}/$ ($\rightarrow /i/, /y/$) bringt in der diachronischen Untersuchung manche anderen Fragen zur Diskussion, deren Lösung auf jeden Fall auch den Grad ihrer Glaubwürdigkeit voraussetzt. Es sei unter anderem die Frage der bestehenden Verhältnisse zwischen dieser Erscheinung und den anderen Vorgängen erwähnt, die entweder das Entstehen oder die Vermehrung des Inventars dieses Phonems verursacht haben. Aus einer anderen Blickrichtung betrachtet, bezieht sich diese Frage überhaupt auf jene des Entstehens und der Entwicklung des /y/-Phonems im Albanischen.

5.1. Was die Verhältnisse der wichtigsten phonologischen Erscheinungen betrifft, ist zu bemerken, daß nicht jede von ihnen über dieselbe Chronologie verfügt. Ausgehend von der Umwandlung des $*\bar{u}/$ -Phonems sind wir der Meinung, daß seine Anfänge älter als der Umlaut ($*u/ \rightarrow /y/$ | $_/i/$) im Albanischen zu sein scheinen. Das wird auch durch die Tatsache festgestellt, daß der Umlaut das ur-

sprüngliche System der langen Vokale im Albanischen überhaupt nicht betroffen hat (E. Çabej 1960, S. 96 f.).

In diesen Rahmen läßt sich die Labialisierung /i/ → /y/ hauptsächlich im albanischen Verbalsystem (§ 3.7.3.) auf dieselbe chronologische Ebene mit der Umwandlung */ū/ → /i/, /y/ stellen. Das auch wegen der Tatsache, daß die Diphthongierung des Vokals /e/ (→ /ie/), gleich wie die Dephonologisierung der Längekorrelation sowohl den altererbten Wortschatz als auch den des lateinischen Ursprungs im Albanischen ergriffen hat (E. Çabej 1974, S. 28).

5.2. Wenn man den phonologischen Raum berücksichtigt, auf den alle drei in Frage stehenden Erscheinungen eingewirkt haben, ist zu bemerken, daß sie gleichgestellt voneinander bleiben. Auf diese Weise verweilt das */ū/-Phonem im Lauf des Ausfalls seiner relevanten Merkmale $\begin{bmatrix} + \text{lang} \\ + \text{hinten} \end{bmatrix}$ in einer Dualität von Allophonen, welche voneinander durch das redundante Merkmal $[\pm \text{labial}]$ unterschieden sind.

Dementsprechend wurde auch das /i/-Phonem in einer Gruppe von Verben mit /ie/-Diphthong in der Wurzel durch ein Allophon mit dem redundanten Merkmal $[+ \text{labial}]$ vertreten, wenn er nach einem Labiallaut stand.

Anders als beide oben erwähnten Erscheinungen hat der Umlaut jenes Allophon betroffen, das sich an der Grenze zwischen der Velarisierungszone (mit dem funktionsunterscheidenden Merkmal $[+ \text{hinten}]$) und der Palatalisierungszone (mit dem funktionsunterscheidenden Merkmal $[+ \text{vorne}]$) befand. Auch dieses Allophon, welches als phonologische Voraussetzung das Vorhandensein des /i/-Phonems in folgender Silbe hatte, war von vorneherein durch die redundanten Merkmale $\begin{bmatrix} + \text{labial} \\ - \text{hinten} \end{bmatrix}$ charakterisiert²⁹).

6. Ausgehend von diesen in Raum und Zeit entwickelten Verhältnissen kommen wir zu dem Schluß, das das /y/-Phonem im Albanischen, anders als in manchen idg. Sprachen, nicht durch einen einzigen Vorgang entstanden ist³⁰). Es ist eher als Ergebnis der

²⁹) Siehe die phonologische Interpretation dieser Erscheinung in den germanischen Sprachen bei T. Bynon 1981, S. 24.

³⁰) Siehe für das Altgriechische Anm. 28. Im Altfranzösischen ist dieses Phonem kontextfrei durch die Palatalisierung von /u/ entstanden (H. Riefelder 1968, S. 13), während dieses Phonem durch den Umlaut von /u/, /ū/ im Germanischen entstanden ist (Geschichte 1983, S. 228).

Zusammenwirkung verschiedener phonologischer Erscheinungen zu sehen, die unter der Einwirkung des gesamten Vokalsystems dieser Sprache sein Entstehen und seine Weiterentwicklung bedingt haben.

6.1. Der Hauptfaktor, der das Entstehen dieses Phonems veranlaßt hat, scheint die Vereinfachungstendenz gegenüber der relativ großen oppositionellen Last innerhalb der phonologischen Zone der höchsten Zungenhebung zu sein. Verschiedene phonologische Erscheinungen, die in bestimmten chronologischen Grenzen eingewirkt haben, haben eine vierfache Opposition weiter vertieft, die zwischen den Allophonen beider vorhandenen Phoneme (/i/, /u/) der gleichen Zungenhebung stattfand:

$$\begin{bmatrix} + \text{vorne} \\ - \text{labial} \end{bmatrix} \sim \begin{bmatrix} - \text{vorne} \\ + \text{labial} \end{bmatrix} \sim \begin{bmatrix} - \text{hinten} \\ + \text{labial} \end{bmatrix} \sim \begin{bmatrix} + \text{hinten} \\ + \text{labial} \end{bmatrix}$$

Die oppositionelle Last ist am schwächsten Kettenglied, und zwar an der Phonemgrenze vereinfacht worden, weil sie kein großes Hindernis mehr für beide Extremallophone $\begin{bmatrix} - \text{vorne} \\ + \text{labial} \end{bmatrix} \sim \begin{bmatrix} - \text{hinten} \\ + \text{labial} \end{bmatrix}$ dar-

stellte. Bei deren Vereinheitlichung und diesbezüglich späterer Entwicklung zu einem eigenständigen Phonem soll das gemeinsame Merkmal [+labial] eine große Rolle gespielt haben, indem es von einem sekundären zu einem funktionsunterscheidenden umgewandelt wurde. Dagegen hat die Integration der Merkmale [-vorne] und [-hinten] innerhalb des neuen phonologischen Raums keine große Schwierigkeit artikulativen Charakters bereitet.

Der Status dieses neuen Phonems wurde endgültig im albanischen Vokalsystem erst in jener Periode festgestellt, als es auch im Auslaut entstehen konnte, weil zuvor in dieser Position nur das Allophon

$\begin{bmatrix} + \text{vorne} \\ - \text{labial} \end{bmatrix}$ (= /i/) vorkam: *mi, shi, ti* u. a. (§ 3.7.1.) in Vergleich mit

den späteren Strukturen *sy, ty, dy* u. a. (§ 3.7.2.).

7. In der diachronischen Untersuchung hat auch die absolute und relative Chronologie des Entstehens dieses Phonems im Albanischen die Aufmerksamkeit verschiedener Sprachforscher auf sich gezogen. Bezüglich der relativen Chronologie, läßt sich als *terminus ante quem* die letzte Phase der Auflösung der Längekorrelation im albanischen Vokalsystem feststellen, während als *terminus post quem* non das Aufhalten des Umlauts in dieser Sprache anzunehmen ist. Aus dem absoluten chronologischen Gesichtswinkel stimmen diese Grenzen mit der ersten Phase des lateinischen Einflusses auf das Albanische über-

ein, und zwar in einer Zeit, in der die Längekorrelation der Vokale im Lateinischen noch nicht verlorengegangen war (III. Jhd. n. Chr.). Im Lauf dieser Zeitspanne haben sich die Latinismen mit /ü/ regelmäßig zu /y/ im Albanischen umgewandelt (§ 3.5.), während sie später ihre Klangfarbe beibehalten haben (G. Meyer 1903 1046; B. Beci 1972, S. 295): vergl. *fūsus* > *fušë* „Feld“, *būbalus* > *buall* „Büffel“, *rūga* > *rrugë* „Straße“, *rūsculus* > *rrushkull* „Baumschlinge“, *cornūtus* > *kerrutë* „gehörntes Schaf“ usw.³¹). In Anbetracht dieses chronologischen Aspekts läßt sich hinzufügen, daß sich dieses Phonem endgültig in der Periode des mittelgriechischen Einflusses entwickelt haben muß (VI. Jhd. n. Chr.), da die dazugehörigen Entlehnungen auf /y/ im Albanischen ihre Klangfarbe beibehalten haben (§ 3.2.). Wie dem auch sei, dieses Phonem ist vor dem slawischen Einfluß auf diese Sprache entstanden (§ 3.3.), da der Umlaut das slawische Lehngut überhaupt nicht betroffen hat³²).

Institut i Gjuhësisë
dhe i Letërsisë
„N. Frasheri“ 7
Tirana/Albanien

Bardhyl Demiraj

Bibliographie

- Barić, H. (1955): Hymje në historinë e gjuhës shqipe. Prishtinë.
 Beci, B. (1969): Mbi zhvillimet e fonemës „y“ në të folmet e shqipes, „Konferenca e dytë e studimeve albanologjike“ III, Tiranë, f. 253–259.
 Beci, B. (1972): De l'origine et de l'ancienneté du phonème *ü* en albanais, „Akten des internationalen albanologischen Kolloquiums Innsbruck 1972“, f. 286–302.
 Beci, B. (1985): Sistemi fonologjik i gjuhës së sotme letrare shqipe dhe norma fonetike. SF 1, f. 93–111.
 Bellusci, A. (1989): Dizionario fraseologico degli albanesi d'Italia e di Grecia. Cosenza.
 Brugmann, K. (1897): Grundriß der vergleichenden Grammatik der idg. Sprachen. I, Straßburg.
 Bynon, T. (1981): Historische Linguistik. München.
 Çabej, E. (1957): Kuantiteti i zanoreve të gjuhës shqipe. BUST SSS 2, f. 207–215.

³¹) Die These von M. Bartoli, G. Restell, letztlich auch von B. Beci unterstützt (1972, S. 296 f.), die das Vorhandensein des /y/-Phonems in der albanischen Vorgeschichte zeitlich zu einem vorrömischen Substrat des Illyrischen verschiebt, bleibt bis auf weiteres unüberprüfbar.

³²) Siehe für die chronologischen Grenzen dieser Erscheinung im Albanischen Sh. Demiraj 1986, S. 111.

- Çabej, E. (1958): Diftongje dhe grupe zanoresh të gjuhës shqipe. BUST SSS 3, f. 71–85.
- Çabej, E. (1960): Hyrje në historinë e gjuhës shqipe. Fonetika historike e gjuhës shqipe. Tiranë.
- Çabej, E. (1962): Disa probleme themelore të historisë së vjetër të gjuhës shqipe. BUST SSS 4, f. 117–140.
- Çabej, E. (1974): Karakteristikat e huazimeve latine në gjuhën shqipe. SF 2, f. 13–55.
- Çabej, E. (1977): Dy çështje gjuhësore. GJA VII.
- Çabej, E. SE. Studime etimologjike në fushë të shqipes. I–III (1982, 1976, 1987). Tiranë, si edhe materialet e mbetura në dorëshkrim.
- Demiraj, B. (1990): Rreth zhvillimit të spirantes i. e. */s/ në gjuhën shqipe. SF 2, f. 193–203.
- Demiraj, Sh. (1986): Gramatikë historike e gjuhës shqipe. Tiranë.
- Domi, M.-Shuteriqi, Dh. S. (1965): Një vështrim mbi të folmen shqipe të Mandriçës. SF 2, f. 103–116.
- Furiqi, A. (1932): I en Attiki Elinalvaniti dialektos. „Athina“ 44, 45.
- Geschichte (1983): Geschichte der deutschen Sprache, hg. von W. Schmidt. Berlin.
- Gjinari, J. (1989): Dialektet e gjuhës shqipe. Tiranë.
- Huld, M. (1984): Basic Albanian Etymologies. Los Angeles.
- Islami, S. (1955): Material gjuhësor nga të folmet e Ukrainës. BSS 2, f. 163–180.
- Ismajli, R. (1977): Grafia e Buzukut dhe disa çështje të sistemit fonetik të shqipes. GJA VII.
- Ismajli, R. (1987): Artikuj mbi gjuhën shqipe. Prishtinë.
- Jokl, N. (1923): Linguistisch-kulturhistorische Untersuchungen aus dem Bereiche des Albanischen. Berlin-Leipzig.
- Jokl, N. (1929): Balkangermanisches und Germanisches im Albanischen, „Fs. der 57. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Salzburg“.
- Jokl, N. (1984): Sprachliche Beiträge zur Paläo-Ethnologie der Balkanhalbinsel. (Postum). Wien.
- Klingenschmitt, G. (1981): Albanisch und Urindogermanisch, „Münchener Studien zur Sprachwissenschaft“ 40.
- Landi, A. (1989): Gli elementi latini nella lingua albanese. Napoli.
- La Piana, M. (1939): Studi linguistici albanesi. I. Palermo.
- La Piana, M. (1949): Studi linguistici albanesi. Varia. Palermo.
- Leskien, A. (1919): Grammatik der altbulgarischen Sprache. Heidelberg.
- Mayrhofer, M. (1986): Indogermanische Grammatik. I–1/2. Heidelberg.
- Meyer-Lübke, W. (1904–6): Die lateinischen Elemente im Albanischen, „Gröbers Grundriß“ I (2).
- Meyer, G. (1891): Etymologisches Wörterbuch der albanischen Sprache. Straßburg.
- Meyer, G. (1892): Albanesische Studien. III.
- Meyer, G. (1903) (2). Die lateinischen Elemente im Albanischen, „Gröbers Grundriß: I.
- Nahtigal, R. (1961): Die slawischen Sprachen. Abriß der vergleichenden Grammatik. Wiesbaden.
- Ölberg, H. (1972): Einige Überlegungen zur Laryngaltheorie (An Hand des Albanischen). KZ 86/1.
- Pedersen, H. (1895): Albanesische Texte mit Glossar. Leipzig.

- Rheinfelder, H. (1968): Altfranzösische Grammatik. I. München.
 Rix, H. (1976): Historische Grammatik des Griechischen. Darmstadt.
 Roider, U. (1981): Griech. *θυμός* „Mut“ – ai. *dhūmah* „Rauch“. KZ 95.
 Schwyzer, E. (1959): Griechische Grammatik. I. München.
 Solta, G. R. (1965): Palatalisierung und Labialisierung. IF 70.
 Sulejmani, F. (1977): E mbsuame e krështer e Lekë Matrëngës. Prishtinë.
 Shuteriqi, Dh. S. (1955): Tekste të shqipëtarëve të Sllavonisë. BSS 2.
 Tagliavini, C. (1937): La parlata albanese di Dalmazia. Firenze.
 Topalli, N. (1983): Për historinë e diftongut -ye-. SF 4, f. 133–153.
 Walde-Hofmann. I. Lateinisches Etymologisches Wörterbuch. Heidelberg, 1938.
 Xhuvani, A.-Çabej, E. (1962): Prapashtesat e gjuhës shqipe. Tiranë.

Ethnoalbanisches Sprachgebiet

1. Südliche (toskische) Dialekt
2. Zentral-gegische Mundarten
- 2'. Süd-toskische Mundarten
3. Nördliche (gegische) Dialekt
- 3'.